

X.

Ich beschwöre Euch im Namen dessen, der für Euch gestorben ist.

In den nächstfolgenden Tagen langten auch die Fürsten zu Mainz an, und nur der König war noch zu erwarten, als unerwartet ein Sendbote von ihm erschien, der die Fürsten nach Frankfurt beschied. Im Begriff, von Tribur, wo er städtische Angelegenheiten zu ordnen hatte, nach Mainz zu eilen, hatte er durch Vertraute von der Ankunft Damiani's und dem Inhalt seiner Sendung vernommen und außer sich über diese Nachricht nach Sachsen zurückkehren wollen, ohne Reichstag und päpstlichen Gesandten gesehen zu haben, entschlossen, Beiden zu trotzen. Nur die Zureden seiner Vertrauten, des Bischofs Benno, der jetzt an seiner Seite war, des wohlmeinenden Schwaben Nellenburg und einiger Andern, die in seinem Gefolge zum Reichstage sich befanden, bewogen ihn, den Legaten wenigstens zu vernehmen und deshalb in Frankfurt zu verweilen, da er es nicht über sich brachte, zu ihm nach Mainz zu reisen. Ohne Verzug machte sich Damiani mit den Fürsten auf den Weg, und der folgende Morgen versammelte sie im Kaisersaale, wo sie auf Heinrich's Erscheinen warteten.

Endlich öffnete sich die Thüre aus den Gemächern des Königs, und von dem Bischof Benno und dem Probst Robert von Goslar begleitet, die nach den schwäbischen Rittern seinem Vertrauen am nächsten standen, trat Heinrich in den Saal. Sein Aussehen war verflört und zeugte von den heftigsten inneren Stürmen, von durchwachten Nächten; sein Blick war wild, seine Haltung fest und trotzig.

Schweigend grüßte er den Fürstentheil und ließ sich auf dem Thron nieder. Darauf trat der Erzbischof von Mainz herzu, um dem König den päpstlichen Legaten vorzustellen.

Heinrich würdigte ihn kaum eines Grußes, und mit stolzer Haltung nahm er aus seinen Händen ein päpstliches Schreiben entgegen, das an den König und die Reichsfürsten gerichtet war.

Fünfter faltete Heinrich die Stirne, als er die gemeinsame Aufschrift erblickte, aber noch bezwang er sich und gab den